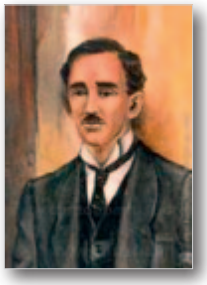
Vom Kricket-Ass zum Vollblutmissionar



Ein ungewöhnliches Leben als Herausforderung für unsere Zeit

„Wenn Jesus Christus Gott ist und für mich starb, kann mir kein Opfer zu groß sein, um es ihm darzubringen!“

Es ist ungewöhnlich, derartige Worte aus dem Mund eines international bekannten Spitzensportlers zu hören. Doch unter evangelikalen Christen und darüber hinaus ist er nicht als charmanter, gut aussehender Kapitän und Schlagmann der englischen Kricket-Nationalmannschaft, sondern vor allem als Pioniermissionar und Gründer der „Heart of Africa Mission“ bekannt, aus der später der WEC hervorging (eine Abkürzung, die im deutschsprachigen Raum heute für „Weltweiter Einsatz für Christus“ steht). Die Rede ist von **Charles Thomas Studd.** Das Zitat kennzeichnet ein Leben, das in seltener Entschiedenheit und Kompromisslosigkeit geführt wurde, wobei seine praktizierte Hingabe an Christus und seine konsequent gelebte Jüngerschaft viele Maßstäbe der heutigen evangelikalen Christenheit in der westlichen Welt radikal infrage stellen. Um seinen ungewöhnlichen Dienst und seine herausfordernden Prioritäten soll es im Folgenden gehen.

„Auf der Sonnenseite des Lebens“

C. T. Studd wurde am 2. Dezember 1860 in Spratton (Northamptonshire) geboren. Sein Vater, der in Nordindien zwei Indigo-Plantagen besessen und es zu einem Vermögen gebracht hatte, gehörte zur „High Society“ des britischen Empire. Nachdem dieser sich aufgrund der Verkündigung des amerikanischen Evangelisten D. L. Moody bekehrt hatte, dauerte es nicht lange, bis auch Charles als Sechzehnjähriger zum lebendigen Glauben an Christus fand. Allerdings folgte dieser geistlichen Wende nicht sofort eine grundlegend veränderte Lebensführung. Charles, wie seine Brüder Kynaston und George als Kricketspieler erfolgreich und als „Held“ verehrt, lebte noch mehrere Jahre lang fast ausschließlich für den Sport. Daneben genoss er eine hervorragende Ausbildung. Nachdem er das Elite-College in Eton absolviert hatte, ging er nach Cambridge, um Jura zu studieren. In jeder Beziehung schien er sich „auf der Sonnenseite des Lebens“ zu befinden.

Doch als Charles 1884 am Bett seines schwer kranken Bruders George stand, begann er, schlagartig seine bisherigen Prioritäten zu hinterfragen. Wofür lebte er eigentlich? Für den vergänglichen Ruhm einer Sportlerkarriere?

China: Zeit der ersten Bewährung in der Mission

Ihm wurde bald bewusst, dass völliger Gehorsam von ihm gefordert wurde und er in die Außenmission gerufen war. Der Herr zeigte ihm auch das erste Einsatzland: China. Da sich Hudson Taylor, der bekannte Gründer der China-Inland-Mission, zu diesem Zeitpunkt gerade im Heimaturlaub befand, nahm er umgehend Kontakt zu ihm auf.

Dann ging alles ziemlich schnell: Bereits Anfang 1885 reiste er mit sechs anderen jungen Männern, allesamt Cambridge-Absolventen, nach China aus, wo er sich bis 1894 aufhielt. Allerdings gehörte er vor Ort nur zeitweise der China-Inland-Mission an, wohingegen die anderen, die mit ihm ausgesandt worden waren, während ihres gesamten Einsatzes für diese Missionsgesellschaft arbeiteten.

Sehr bald wurde hier ein Wesenszug Studds deutlich, der sich schon früher auf dem Spielfeld gezeigt hatte: Seiner Teamfähigkeit waren enge Grenzen gesetzt. Wenn er ein Anliegen verwirklichen wollte, das Gott ihm aufs Herz gelegt hatte und das ihm im Gebet klar geworden war, handelte er mitunter auch gegen den Willen seiner Mitstreiter. Studd war eine (Wett-)Kämpfernatur – einer, der vorwärtsdrängte und Führungsverantwortung übernahm.

In China heiratete er Priscilla Stewart, die aus der Nähe von Belfast stammte und ebenfalls als Missionarin vor Ort tätig war. Fortan wurde sie die Gefährtin an seiner Seite und in den langen Jahren seiner Abwesenheit (besonders ab 1912) die „Kämpferin an der Heimatfront“, die sich vor allem um junge Kandidaten und Finanzen kümmerte, auf vielen Missionsveranstaltungen in aller Welt sprach, einen Großteil der Korrespondenz erledigte und nicht zuletzt die Redaktion der Missionszeitschrift des entstehenden WEC übernahm.

In der grundsätzlichen Haltung vor Gott stimmte sie mit ihrem Mann völlig überein. Dies schloss jedoch nicht aus, dass manche seiner konkreten Entscheidungen bei ihr auf Unverständnis stießen. Auch die lange Zeit der Trennung, die Studds Kongo-Aufenthalt mit sich brachte, belastete sie stark. Hinzu kamen gravierende körperliche Leiden, die sie in ihrem Dienst teilweise erheblich einschränkten.

Rückkehr und erneuter Einsatz in Asien

Studds schlechter Gesundheitszustand (er litt u.a. an Asthma) zwang das junge Missionsehepaar, 1894 mit den Töchtern nach England zurückzukehren. Doch es hielt ihn nicht lange in London. Kaum hatte er sich einigermaßen erholt, brach

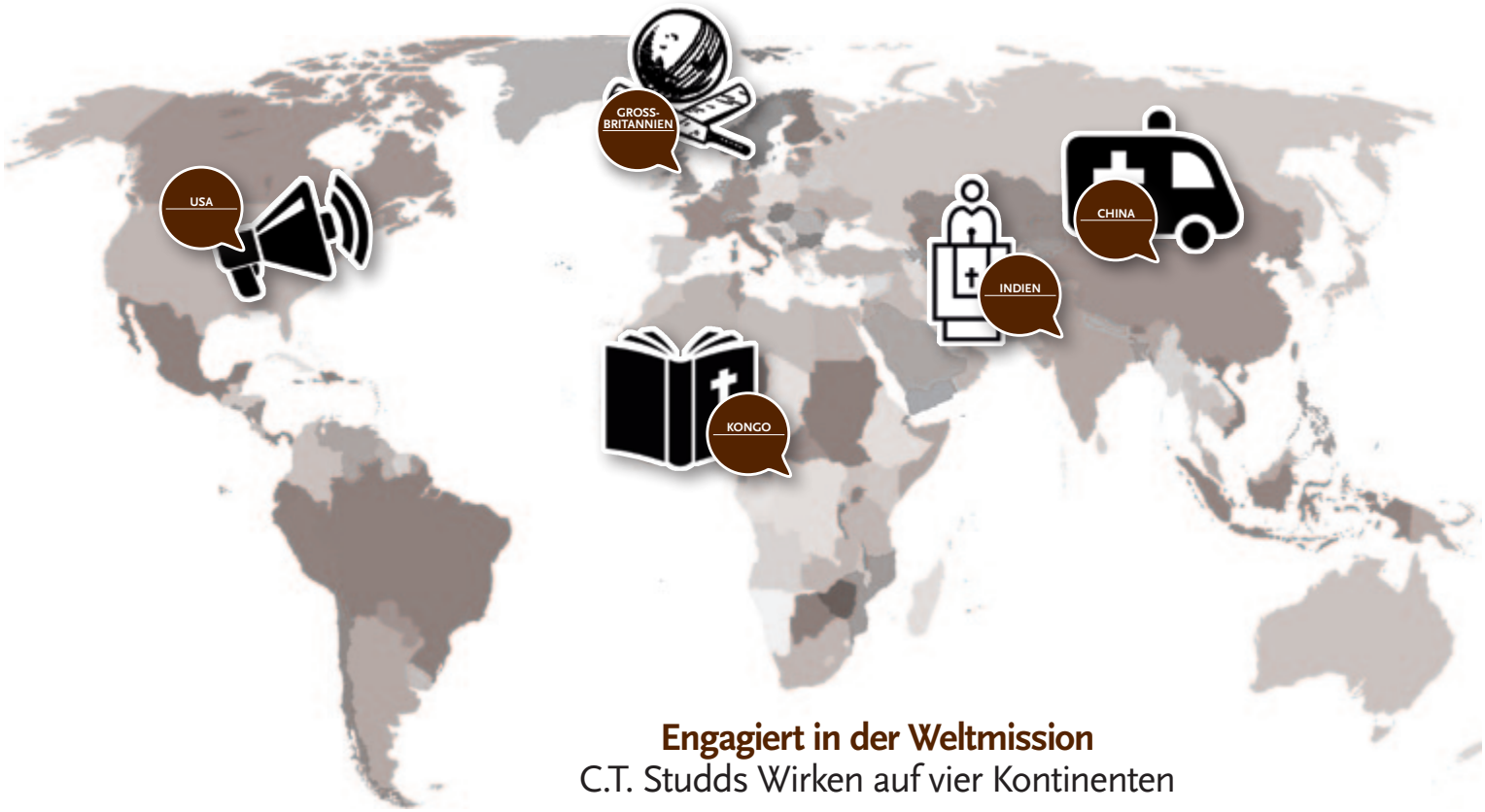
er zu zwei ausgedehnten Vortragsreisen in die USA auf. Überall versuchte er, seinen Zuhörern die Dringlichkeit der Weltmission zu verdeutlichen und sie zu motivieren, selbst die Herausforderung anzunehmen: Wer war bereit, den Wohlstand hinter sich zu lassen und echte Opfer zu bringen? Wer ließ sich in Länder und Regionen senden, die bisher „weiße Flecken“ auf der Missionslandkarte waren?

Auch nach der Rückkehr aus den Vereinigten Staaten blieb Studd diesem Anliegen verpflichtet – durch Vorträge in seinem Heimatland. Doch erneut stand ein Ortswechsel bevor: Von 1900 bis 1906 hielt er sich in Indien auf, zuerst im Norden der damaligen britischen Kronkolonie, später im klimatisch angenehmeren Hochland des Südens, wohin ihm auch Priscilla mit den Kindern folgte.

In vielerlei Hinsicht unterschied sich sein Wirken in Indien von der Missionstätigkeit in China und dem späteren Einsatz im Kongo: Auf dem Subkontinent predigte er vorwiegend vor Briten – vor Pensionären, Geschäftsleuten, Regierungsbeamten sowie vor Soldaten, die ihren Militärdienst leisteten oder ihn bereits quittiert hatten. Hier fand er keine pioniermissionarische Situation vor, und hier im Süden wurde ihm auch ein Gehalt gezahlt – eine absolute Ausnahme während seiner Missionarslaufbahn. Trotzdem waren auch diese Dienstjahre mit zahlreichen Anstrengungen verbunden, nicht zuletzt aufgrund der bereits erwähnten Asthma-Beschwerden.

Kongo: Der Höhepunkt seines Lebenswerks

Den ersten Anstoß zu seinem letzten großen Einsatz erhielt Studd durch den Besuch einer Veranstaltung 1908 in Liverpool, auf der Dr. Karl Kumm, ein deutscher Missionar, sprach („Kannibalen brauchen Missionare“). Die Weltmissionskonferenz 1910 in Edinburgh bildete einen weiteren Meilenstein in der



Engagiert in der Weltmission
C.T. Studds Wirken auf vier Kontinenten

Vom Kricket-Ass zum Vollblutmissionar

Vorbereitungszeit auf die Tätigkeit im Inneren Afrikas.

Obwohl Ärzte ihm angesichts seiner ruinierten Gesundheit einen Einsatz in den Tropen untersagten und es Priscilla anfangs schwerfiel, ein Ja zu diesem neuen Weg ihres Mannes zu finden, gab es für Studd kein Zögern: Es öffneten sich Türen, wo menschlich gesprochen alles aussichtslos schien. Nachdem Studd 1910 erstmals in den Südwest-Sudan gereist war, um die Situation in Zentralafrika zu erkunden, begann er 1913 nach einem erneuten Vorstoß ins Innere des Kontinents seine eigentliche Missionsarbeit im Norden des Kongo, der damals eine belgische Kolonie war (heute Demokratische Republik Kongo). Er wurde dabei von dem Medizinstudenten Alfred Buxton unterstützt, der später sein Schwiegersohn wurde.

Einen Höhepunkt seines dortigen missionarischen Dienstes bildete die Übersetzung des Neuen Testaments und der Psalmen in eine der Eingeborenensprachen (Kingwana), die er 1929 beenden konnte.

Trotz aller Schwierigkeiten waren die Jahre im Kongo für Studd Erntezeit. Er gründete dort mehrere Missionsstationen und taufte zahlreiche Eingeborene. Ein einziges Mal ist er in diesen 18 Jahren nach England zurückgekehrt, wobei Priscilla ihren Mann erst 1928 wiedersah, ein knappes Jahr vor ihrem Tod. Studd selbst starb am 16. Juli 1931 auf der Missionsstation Ibambi.

Der WEC und Studds Vermächtnis

Die „Heart of Africa Mission“ wurde 1919 im Zuge der Ausweitung der Arbeit auf andere Kontinente in „World Evangelisation Crusade“ („Weltweiter Evangelischer Kreuzzug“ als deutsche Erstbezeichnung) umbenannt. Heute sind über 1800 Missionare in verschiedenen Regionen der Erde für den WEC tätig. Studd selbst hat das Hauptziel des WEC einmal folgendermaßen formuliert:

„[Es umfasst] die schnellstmögliche Ausführung des Befehls Christi zur weltweiten Verkündigung des Evangeliums, indem wir alles versuchen, um die noch nicht evangelisierten Regionen der Erde zu erreichen.“

Einer, der vom Leben und Werk dieses Missionars nachhaltig beeinflusst wurde, war der bekannte Bibellehrer und Buchautor William MacDonald (1917-2007), der seinerzeit eine Studd-Biografie las. Weil er einerseits die große Bedeutung der Weltmission kannte und andererseits voller Schmerz die weitgehend säkularisierte, selbstzufriedene Christenheit in der westlichen Welt sah, äußerte er in seinem Kommentar zum Neuen Testament mehrfach einen Grundgedanken, den er in seinen einleitenden Anmerkungen zur Apostelgeschichte z.B. folgendermaßen formulierte:

„Wenn wir dem Beispiel der ersten Christen im Glauben, im Opfer, in der Hingabe und im unermüdlichen Dienst folgen würden, dann könnte die Welt noch in unserer Generation evangelisiert werden.“

Im Dezember 1978 erhielt ich durch die Übersetzung des Rundbriefs eines WEC-Missionars erstmals einen anschaulichen Einblick in die Arbeit dieses Missionswerkes. Recht schnell wurde mir deutlich, dass es neben dem glaubensmissionarischen Prinzip einige wichtige Grundsätze gab bzw. gibt, nach denen der WEC sich richtet, so z.B. das Motto „Denke global – handle lokal!“ (Wir sollten stets das Anliegen der Weltmission im Blick behalten, während wir uns um die konkreten geistlichen Nöte vor Ort kümmern!) James Herbert Kane, ein früherer, aus der kanadischen Brüderbewegung kommender China-Missionar, hat Christen mit einer solchen Haltung treffend als „Weltenbürger in Christus“ bezeichnet und darüber ein Buch geschrieben (siehe unter „Weiterführende Literatur“).

C. T. Studds Leben fordert uns heraus – auch 100 Jahre nach dem Beginn seines Kongo-Einsatzes. Er, der seinerzeit ein Millionenerbe an christliche Werke verschenkt hatte, setzte trotz aller Einseitigkeiten das um, was Paulus so formulierte: *„Ich … jage auf das Ziel zu … damit ich Christus gewinne“* (Philipper 3,14.8).

Studd schrieb einst ein siebenstrophiges Gedicht, das die Prioritäten seines Lebens und Dienstes gut zusammenfasst. Alle Strophen enden jeweils mit zwei Zeilen, die ich hier in freier Nachdichtung abschließend wiedergebe:

Wir haben hier nur ein Leben,
wie schnell vergeht die Zeit,
nur das, was wir für Christus taten,
bleibt auch in Ewigkeit.

Joachim Köhler

Joachim Köhler, Jg. 1962, Heimatgemeinde Zwenfurt bei Leipzig, zurzeit im Verlagswesen tätig (CLV Bielefeld).

Weiterführende Literatur:

- Eileen Vincent, Charles und Priscilla Studd – Vereint im Kampf für Christus, Bielefeld: CLV, 1996, 1. Auflage. (Ein Download steht zur Verfügung unter: http://www.clv.de.)
- James Herbert Kane, Wanted: Weltenbürger in Christus – lokal oder global, Marburg/Lahn: Francke, 1990.